

Leseprobe aus:

**Harper Lee, Wer die Nachtigall stört ..., deutsch von Claire Malignon**

S. 148-150:

Solange Jem und ich klein waren, hatte sich unser Tun und Treiben auf die südliche Nachbarschaft beschränkt. Später aber, gegen Ende meines zweiten Schuljahres, als wir es aufgegeben hatten, Boo Radley herauszulocken, wandte sich unser Interesse den Geschäften von Maycomb zu, und so kamen wir oft an Mrs. Henry Lafayette Duboses Grundstück vorbei. Nur so konnten wir die Stadt erreichen, ohne einen großen Umweg zu machen.

Einige kleinere Zusammenstöße mit Mrs. Dubose hatten in mir kein Verlangen nach weiteren Begegnungen geweckt, aber Jem meinte, ich müsse ja irgendwann einmal erwachsen werden.

Mrs. Dubose hatte keine Angehörigen und wurde von einem Negermädchen betreut. Sie wohnte zwei Türen von uns entfernt in einem Haus mit steiler Verandatreppe und durchgehendem Flur. Da sie sehr alt war, verbrachte sie den größten Teil des Tages im Bett und den Rest im Rollstuhl. Die Leute erzählten, sie halte eine Pistole aus der Konföderiertenzeit unter ihren zahlreichen Schals und Umschlagtüchern verborgen.

Jem und ich haßten Mrs. Dubose. Saß sie auf der Veranda, wenn wir vorbeigingen, so durchbohrte sie uns mit wütenden Blicken, kritisierte erbarmungslos unser Betragen und prophezeite uns eine trübe Zukunft: Was konnte schon aus Kindern wie uns werden ? Nichts, gar nichts. Wir hatten längst darauf verzichtet, die andere Straßenseite zu benutzen, denn das veranlasste sie nur, so laut zu schreien, daß die ganze Nachbarschaft ihre Moralpredigten hörte.

Alles, was wir taten, missfiel ihr. Begrüßte ich sie so herzwinnend wie möglich mit „Hallo, Mrs. Dubose“, dann antwortete sie unweigerlich: „Das heißt nicht ´hallo´, du hässliches Mädchen ! Zu mir sagt man ´guten Tag, Mrs. Dubose !““

Sie war böse. Als sie einmal hörte, daß Jem von unserem Vater als ´Atticus´ sprach, war sie einem Schlaganfall nahe, nannte uns die unverschämtesten, respektlosesten Rangen, die ihr je über den Weg gelaufen waren, und bedauerte lebhaft, daß unser Vater nach dem Tod seiner Frau nicht wieder geheiratet hatte. Eine reizendere Dame als unsere Mutter habe nie gelebt, sagte sie, und die Art, wie Atticus Fink ihre Kinder verwildern lasse, sei wirklich herzerreißend. Ich konnte mich nicht mehr an unsere Mutter erinnern, aber Jem, der mir bisweilen von ihr erzählte, wurde kreidebleich, als Mrs. Dubose diesen Giftpfeil auf uns abschoß.

Nachdem Jem das Abenteuer mit Boo Radley, die Begegnung mit einem tollwütigen Hund und andere Schrecken überlebt hatte, war er zu dem Schluß gekommen, daß es feige sei, bei unserem abendlichen Wettrennen vor Miss Rachels Haus haltzumachen und dort auf Atticus zu warten. Er verfügte, daß wir ihm von nun an bis zur Post entgegentzulaufen hätten. Bei diesen Gelegenheiten erlebte Atticus immer wieder, daß Jem vor Wut schäumte, weil Mrs. Dubose uns irgendeine hämische Bemerkung zugerufen hatte.

„Reg dich nicht auf, mein Junge“, sagte Atticus dann. „Sie ist eine alte Dame, und sie ist krank. Halte den Kopf hoch und sei ein Gentleman. Ganz gleich, was sie redet, du mußt die fest vornehmen, dich nicht in Wut bringen zu lassen.“

Jem meinte, wer so laut schreien könne, sei bestimmt nicht sehr krank.

Copyright © der deutschen Ausgabe 1962 by Rowohlt Verlag GmbH, Reinbek. Jegliche Vervielfältigung oder über den Eigengebrauch hinausgehende Nutzung nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung des Verlages.